

# Schere, Stein, Papier: Folge „Smartphone“

## Schnittskript

### Intro

**Geräusch:** Handy vibrieren

Leo: Ist das jetzt deins oder meins?

Isabel: Im Zweifel deins. Dir schreiben mehr Leute, oder?

Leo: Naja, wir schreiben ja auch immer nur die gleichen.

Isabel: Okay, du bist auf jeden Fall auch mehr am Handy als ich.

Leo: Wie viel Bildschirmzeit hast du denn?

Isabel: 1h21min. Und du?

Leo: Tatsächlich um die drei Stunden...

Isabel: Wow, das ist eine Menge. Im Schnitt verbringen die Deutschen zweieinhalb Stunden am Tag an ihrem Smartphone und nutzen es dabei für alles Mögliche. Telefonieren, Nachrichten schreiben, durch Social Media scrollen, navigieren, shoppen, Banking, Musik hören oder Podcasts hören.

Leo: Vielleicht hört ihr uns ja auch gerade am Handy zu. Und damit herzlich willkommen bei Schere Stein Politik, dem Podcast der Volontärin und Volontäre der bpb. Hier diskutieren wir über Alltagsgegenstände und ihre politischen Dimensionen. Und es gibt heutzutage wohl kein alltäglicher Gegenstand als das Handy.

Isabel: Ich bin Isabell.

Leo: Und ich bin Leo.

Isabel: Und wir sprechen heute über Smartphones. Zuerst wollen wir ein bisschen in die Geschichte zurückschauen, auf die Entwicklung vom ersten Telefon bis zum Smartphone. Und wir schauen uns an, wo das Smartphone und seine Bestandteile eigentlich herkommen.

Leo: Mit dem Datenschutzexperten Dr. Sven Bugiel haben wir außerdem darüber gesprochen, wie freigiebig wir mit unseren Daten auf den Smartphones umgehen und welche Risiken das mit sich bringt.

Isabel: Und die Sozialpsychologin Johanna Degen erklärt uns, wie sich durch das Smartphone unsere Beziehungen und das soziale Miteinander in der Gesellschaft insgesamt verändern.

Leo: Erinnerst du dich, wann du das letzte Mal einen ganzen Tag dein Handy nicht verwendet hast?

Isabel: Ehrlich gesagt nicht. Ich habe mir das mal vorgenommen, aber ich bin mir unsicher, ob ich es wirklich an diesen einen Tag geschafft habe.

Leo: Das Smartphone ist ja auch rund um die Uhr bei uns und das immer in Griffnähe. Wir machen heute fast alles mit dem Handy. Es ist schwer vorzustellen, wie das vor ein paar Jahrzehnten noch war.

Isabel: Allein, wie wir uns verabredet hätten, wir hätten uns mündlich verabredet und dann vor unserem Treffen, sobald wir das Haus verlassen hätten ja nichts mehr voneinander gehört. Also kein spontanes Verschieben, nicht den Standort schicken, sagen, dass man Verspätung hat.

Leo: Oder auch beim Bahnfahren nur die ausgehängten Fahrpläne zu haben. Heute kann ich ja alles in Echtzeit nachvollziehen, Verspätungen, Änderungen etc. abrufen. Eigentlich nichts, worauf ich verzichten möchte. Manchmal wünsche ich mir aber, nicht immer erreichbar sein zu müssen oder von meinem Smartphone abgelenkt zu werden. Wie war das denn eigentlich mit der Entstehung der Handys? Das haben wir für euch mal recherchiert.

## **Trenner**

Isabel: Von unterwegs zu telefonieren, davon träumten die Menschen quasi seit der Erfindung des Telefons Ende des 19. Jahrhunderts. Bereits in den 1920er Jahren experimentierten Ingenieure in den USA und Europa mit Mobilfunkgeräten. So konnten beispielsweise ab 1926 in Deutschland Bahnreisende per Zug Post Funk auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin mobil telefonieren. Aber das durften nur die Fahrgäste in der ersten Klasse. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es in den Vereinigten Staaten dann möglich, aus dem Auto zu telefonieren. Die Handys waren damals natürlich noch riesige schwere Geräte und hatten mit unseren heutigen Handys ziemlich wenig zu tun.

Leo: 1973 war es dann soweit. Der erste Anruf mit einem Handy wurde New York City vom US Ingenieur Martin Cooper getätigt. Zehn Jahre später, also 1983, kam dann das erste Mobiltelefon auf den US Markt. Dieses wog circa 800 Gramm, war stolze 33 Zentimeter lang und mit einem Preis von etwa 4000 US Dollar auch gar nicht erschwinglich. Im Laufe der 80er Jahre wurden Mobiltelefone aber dann mehr und mehr zum Alltagsgegenstand. In Deutschland hat man diese sehr schweren, klobigen Handys meistens Knochen genannt.

Isabel: In den Neunzigern wurden die Geräte dann immer kompakter und sie konnten auch Textnachrichten verschicken. Die erste SMS war übrigens ein Weihnachtsgruß im Jahr 1992.

Leo: Mit der Einführung von Handykameras und der MP3 Funktion fing langsam aber sicher die Veränderung und Einläuten der dritten Generation des Mobilfunks an. Mit ihr wurde dann die Datenübertragung für mobile Endgeräte auch wichtiger als das reine Telefonieren.

Isabel: Die Vorstellung des ersten iPhones im Jahr 2007 läutete dann die Ära des Smartphones ein und das Handy ist seitdem zu einem kleinen Computer in der Hosentasche geworden.

Leo: Und mit der Verbreitung von Smartphones ist auch der Marktanteil an Handyhersteller enorm gewachsen.

Isabel: Zuerst wurden die Handys in den USA und Westeuropa hergestellt. Seit 2010 sind China und Indien die Hauptproduktionsländer und auch Russland, Indonesien und Brasilien wurden zu wichtigen Standorten für die Entwicklung und Herstellung von Handys. Als Absatzmärkte sind Länder in Afrika und Asien immer wichtiger geworden. Smartphones werden zum Beispiel dort viel genutzt, um Geld zu verschicken oder Einkäufe zu bezahlen.

Leo: Für die Herstellung von Handys werden Rohstoffe aus der ganzen Welt benötigt. Das gilt insbesondere für Smartphones. Die machen nämlich seit 2013 den Hauptanteil an Neugeräten aus. Und für die Produktion von Akkus und Kabeln braucht man etwa Gold und Kobalt. Diese Rohstoffe werden häufig unter katastrophalen Arbeitsbedingungen abgebaut.

## **Trenner**

Isabel: Ein Leben ohne Handy heute kaum mehr vorstellbar. Rund 100 Jahre hat es gedauert, bis wir dahin gekommen sind, wo wir heute stehen.

Leo: Und heute ist das Handy für die meisten von uns ein täglicher Begleiter geworden. Das stellt die Frage: Was wissen die Geräte eigentlich alles über uns?

Isabel: Also mein Handy ist bei mir in den privatesten Situationen. Es kommt mit aufs Klo. Es liegt abends neben meinem Bett, wenn ich einschlafe. Es kennt alle meine Passwörter, ich nutze es zum Bezahlen und fürs Onlinebanking. Und meistens denke ich gar nicht darüber nach, ob das eigentlich riskant ist. Also wenn jemand fremdes Zugriff auf mein Handy hätte, dann hätte er Zugriff auf alle diese Daten.

Leo: Es ist also Zeit, dass wir über Datenschutz sprechen. Ist es denn so, dass Fremde von außen einfach auf unsere Handys zugreifen können. Und wie können wir uns davor schützen, dass unsere Daten geklaut werden? Dazu haben wir mit Dr. Sven Bugiel gesprochen. Er arbeitet beim CISP/ Helmholtz Zentrum für Informationssicherheit in Saarbrücken. Er erforscht die Sicherheit von mobilen Betriebssystemen und die vertrauenswürdige Datenverarbeitung. Als erstes haben wir Sven Bugiel gefragt, ob man ein Handy wirklich datenschutzsicher machen kann.

**Sven Bugiel:** Ja, vielleicht die schlechten Nachrichten vorab. Eine hundertprozentige Sicherheit würde es leider wahrscheinlich nicht geben.

Da ist auch die Forschung mittlerweile, glaube ich, auch angekommen. Man kann aber trotzdem vieles machen, um es einem möglichen Angreifer schwerer zu machen, also die Latte ein bisschen höher zu setzen. Generell muss ich noch dazu sagen, es hängt immer davon ab, wen man als Angreifer quasi wahrnimmt. Also ist es jetzt zum Beispiel mein Partner zu Hause, der auch physikalischen Zugriff auf das Gerät hat, ist es der Staat, der hier mit ganz anderen Methoden agieren kann oder ist es die Cyberware Gang da draußen, die versucht mir irgendwie eine Schachtsoftware unterzuschleusen, um aus mir Geld, also Kapital zu schlagen, aus meinen Daten zum Beispiel.

Isabel: Na, das klingt ja nicht so gut. Ich bin ehrlich gesagt jetzt noch beunruhigter als vorher.

Leo: Das kann ich verstehen. Aber Sven Bugiel appelliert da auch an unseren gesunden Menschenverstand.

**Sven Bugiel:** Generell ist es aber so, man kann, wie gesagt, einen Beitrag leisten. Sehr oft ist es tatsächlich so, dass der menschliche Faktor hier eine Rolle spielt. Zum Beispiel die klassischen Hinweise, die man auch aus dem Fishing kennt. Zum Beispiel nicht auf jeden Link klicken auf sein mobiles Telefon, weil man sich dann vielleicht Schadstoffe einfängt oder seinen Daten Preis gibt. Und man kann darüber hinaus auch ein paar technische Maßnahmen in Angriff nehmen. Zum Beispiel sollte man auf jeden Fall sein Gerät für unbefugten Zugriff durch physikalisch Anwesende zum Beispiel mit Pin- und Biometrie schützen

Leo: Er betont auch, dass man Apps nur installieren sollte, wenn sie von vertrauenswürdigen Quellen kommen.

**Sven Bugiel:** Und als Benutzer kann man natürlich auch, wenn man die Zugriffsrechte für Apps verwaltet, einen großen Beitrag machen, also welche Zugriffsrechte man, welcher App gibt und diese auch teilweise überprüft. Die ganzen modernen Systeme, sei es Android, sei es Apple und andere, bieten da mittlerweile auch Möglichkeiten, in der Benutzereinstellung mal zu schauen, welche App hat eigentlich welche Zugriffsrechte, wann hat eine App das letzte Mal auf gewisse Daten zugegriffen und das auch zu revidieren, diese Rechte auch wieder zu entziehen, also Datensparsamkeit hier zu pflegen. Darüber hinaus kann ich auch den Tipp geben, es gibt durchaus auch zum Beispiel durch Behörden wie das BSI, also das Bundesamt für Sicherheit und Informationstechnik durchaus auch gut geschriebene, verständlich geschriebene Online-Hilfen zu diesem Thema, also wie man Smartphone-Tablets etwas effektiver schützt.

Leo Diese praktischen Hinweise sollte man also nicht unterschätzen.

Isabel: Eine Sache beschäftigt mich aber noch, und zwar dieses Gefühl, dass das Handy in manchen Situationen mithört. Also wenn man über irgendetwas spricht und dann kurz darauf hat man die Werbung für genau diesen Bereich auf dem Handy. Hört mein Handy mich da ab?

Leo: Auch darauf hat Sven Bokel eine Antwort.

**Sven Bugiel:** Ja, ich meine, das geht ja schon seit einiger Zeit rum, dieses Gefühl, dass einem das Handy tatsächlich abhört, dass man also tatsächlich, also wortwörtlich abgehört wird durch das Mikrofon. Es ist hier wahrscheinlich aber eher

so, dass das die Analyse von Benutzerverhalten ist, aufgrund von größeren Datenmengen, die man sich über sich preisgibt. Da ist das Mobiltelefon wahrscheinlich nur eine der diversen Datenquellen, wahrscheinlich auch eine sehr wertvolle Datenquelle für solche Analysen. Auch hier gab es ja, weiß ich, glaube ich, das war Anfang diesen Jahres oder letzten Jahres, auch einen Vorfall, dass hier zum Beispiel Bewegungsdaten von deutschen Bundesbürgern halt milliardenhaft bei so einem Data Broker gefunden wurden, der das also gesammelt hat und weiterverkauft zum Beispiel, wodurch sich dann Benutzungs-, also Bewegungsprofile zum Beispiel erstellen lassen und dementsprechend kann man ja, das gibt dann so ein bisschen Einsicht, was da teilweise für Datenmengen überein eigentlich schon gesammelt worden. Generell gilt hier halt auch die Datensparsamkeit. Möglichst wenig dieser Daten über sich preisgeben.

Isabel: Datensparsam zu sein, das nehme ich mir für dieses Jahr vor. Danke für diese spannenden Einblicke.

Trenner

Isabel Das Handy hat unseren Alltag vereinfacht. Es hat dabei auch unsere Beziehungen zu anderen Menschen verändert. Und damit sind wir beim nächsten Thema. Wie wirkt sich das Handy auf unsere Beziehungen aus? Leo: Ab wie viel Minuten gibst du zum Beispiel Bescheid, dass du später zu einem Treffen kommst?

Leo: Hm, also schon eigentlich immer früher. Wenn wir uns zum Beispiel draußen treffen, dann auf jeden Fall ab fünf Minuten Verspätung. Und wenn sich zehn Minuten lang niemand bei mir meldet, dann frage ich mich auch ein bisschen, ob ich da vergessen wurde.

Isabel: Ein weiterer Klassiker ist ja: Liegt das Handy auf dem Tisch, wenn du dich im Café triffst?

Leo: Ich würde jetzt gerne sagen Nein, aber ich würde lügen. Also manchmal kommt das schon vor, dass ich mein Handy dann auch auf dem Tisch liegen lasse. Leider.

Isabel: All das beeinflusst, wie wir unsere Beziehungen zu anderen Menschen gestalten. Über diesen Einfluss haben wir mit der Sozialpsychologin Johanna Degen gesprochen. Sie forscht zu Beziehungen im Kontext digitaler Entwicklungen und Parasozialität an der Universität Flensburg.

Leo: Paraozialität. Was kann ich mir darunter denn vorstellen?

Isabel: Hören wir dazu doch gleich Johanna Degen.

**Johanna Degen:** Also es gibt eine parasoziale Kommunikation, das wäre zum Beispiel, wenn ich meine Beziehungsprobleme über WhatsApp aushandele. Es gibt parasoziale Beziehungen, das sind meine Beziehungen zu Influencerinnen und Influencern. Oder es gibt auch rein parasoziale Beziehungen, zum Beispiel zu Chatbots.

Isabel: Das Smartphone verändert also nicht nur die Art, wie wir kommunizieren, sondern auch unsere Beziehung Strukturen. Und das passiert bei jeder einzelnen Nachricht, wie Johanna Degen uns erklärt hat.

**Johanna Degen:** Ich bin nicht damit konfrontiert, wie die andere Person meine Botschaften aufnimmt. Ich sehe nicht die Verletzungen. Viele trennen sich auch über WhatsApp, also die schreiben nur Abschlussnachrichten, machen Schluss, weil es einfacher wirkt. Es wirkt so, dass ich eben nicht mit der Reaktion des anderen konfrontiert bin. Ich kann dann auch zum Beispiel die Antwort für mich ausblenden. Ich kann die löschen, jemanden blocken oder nie anhören oder nur so grob lesen. [...] Und dann haben wir eben die Veränderungen von Beziehungsstrukturen, zum Beispiel, dass es okay ist, optimierungsorientiert Schluss zu machen, sich nicht zu melden, einzufordern, dass jemand oder etwas immer gleichförmig für einen da ist.

Leo: Also kann das dann schon leichter sein, so eine unangenehme Botschaft per Handy zu überbringen. Aber eine Beziehung zu beenden, das ist schon sehr besonders. Hast du schon mal per Smartphone Schluss gemacht?

Isabel: Das nicht. Aber als ich 14 war, da hat man ein Junge mich per SMS gefragt, ob wir zusammen sein wollen. Ich fand ihn auch nett und habe dann ja geschrieben und wir haben dann ein paar Tage hin und her geschrieben. Aber als wir uns dann real getroffen haben, da war es ganz komisch. Also wir wussten überhaupt nicht, was wir miteinander anfangen sollen. Und dann habe ich ihm immerhin direkt gesagt, dass das nichts mit uns wird.

Leo: Na, da warst du ja ihm gegenüber ziemlich fair, auch wenn das eine etwas schräge Situation ist. Andererseits kann dann auch so einen Nachrichtenwechsel eine Möglichkeit sein, sich auszuprobieren oder auch mal so Dinge zu üben.

Isabel: Das hat Johanna auch betont. Es kommt voll darauf an, in welchen Kontext die gesamte Smartphonennutzung eingebettet ist. Man kann heute viel intensivere Fernbeziehungen führen. Man kann sich mit ganz besonderen Nischengruppen vernetzen und da Hilfe finden oder eben auch Daten üben. Aber man kann sich auf dem Smartphone eben auch ziemlich verlieren. Da haben wir Johanna Degen gefragt, wann denn die Smartphonennutzung problematisch wird.

**Johanna Degen:** Es korreliert total hoch mit Essstörungen, mit niedrigem Selbstwert, mit selbstverletzendem Verhalten, mit Hoffnungslosigkeit und also insgesamt auch so mit körperlichen psychosomatischen Effekten und Reue, Schulschamreue. Und das erzählen Jugendliche auch so. Also die Zeit läuft einem so durch die Finger und dann auch sofort suchtähnlich ist. Ich wollte eigentlich weniger machen. Ich habe mehr Geld ausgegeben, als ich wollte und es hat mir overall nicht gut getan, es steht in Konkurrenz mit anderen Dingen, schade ich hätte rausgehen können, war ich jetzt nicht und so weiter und so weiter, hätte was anderes machen müssen.

Leo: Ich glaube dieses Gefühl, dass das Handy die ganze Zeit auffrisst, das kennen wir alle.

Isabel: Und wenn das zu häufig der Fall ist, kann es schon zum Problem werden. Laut einer Studie der Weltgesundheitsorganisation hat jeder zehnte Jugendliche in Deutschland ein problematisches Verhältnis zum Smartphone. Vor allem in der Hinsicht, dass er oder sie keine Pause von der digitalen Welt mehr machen kann. Andererseits muss es auch überhaupt kein Problem sein, wenn jemand vier Stunden am Tag vor dem Smartphone oder Computer hängt.

**Johanna Degen:** Wenn das jemand ist der sonst viel Fußball spielt, sozial gut eingebunden ist und liebt Strategiespiele oder baut sich einen YouTube-Onlinekanal mit Lego bauen auf, kann ja sogar ein Beruf sein, also die Vertiefung an sich ist jetzt erstmal nicht schädlich – oder hat mit Duolingo elf Sprachen gelernt [...] Der Unterschied ist qualitativ. Eigne ich mir das Internet an, um zu leben oder wird sich mein Leben vom Internet angeeignet? Also werde ich konsumiert oder produziere ich mich?

Isabel: Es kommt also nicht auf die Menge an, sondern wie es mir mit dem, was ich tue, geht, also ob es mir Spaß macht und ob ich auch mal abschalten kann.

Leo: Ganz schön krass, wie sehr das Smartphone und die sozialen Medien unser Miteinander verändert haben. Nicht nur, wie wir miteinander kommunizieren, sondern auch, mit wem wir überhaupt Beziehungen aufbauen und pflegen.

Trenner

Leo: Wir haben viel darüber gesprochen, wie sehr uns das Handy beeinflusst. Wie können wir denn einen bewussteren Umgang mit unserem Smartphone finden, also einen Umgang, mit dem wir uns selbst gut fühlen. Für die meisten geht es dabei wahrscheinlich darum, das Handy weniger und bewusster zu nutzen. Dafür hat unsere Kollegin Victoria fünf Tipps zusammengestellt.

**Victoria:** Erstens Aktiviert den Graumodus. Die Funktion gibt es bei den meisten Smartphones und sie kann das Handy sozusagen unattraktiver machen. Ohne bunte Farben verlieren viele Apps ihren visuellen Reiz und ihr verbringt automatisch weniger Zeit am Bildschirm.

Zweitens Schafft euch eine analoge Uhr an, zum Beispiel ganz oldschool einen Radiowecker oder eine Armbanduhr. Wenn man nicht ständig die Uhrzeit auf dem Smartphone checkt, ist man auch weniger verleitet, häufig aufs Handy zu schauen.

Drittens Versucht es mal ohne Pushbenachrichtigungen. Klar, es ist gut, informiert zu sein und Nachrichten schnell zu bekommen. Aber durchgehend mit News konfrontiert zu werden, kann auch überfordern. Stattdessen könnt ihr zum Beispiel feste Zeitfenster einplanen und euch dann bewusst Zeit für die Weltlage nehmen. Ähnlich könnte es mit dem Beantworten neuer Nachrichten machen.

Viertens: Schaltet den Blaulichtfilter an. Am Abend wird dadurch die Ausschüttung des Einschlafhormons Melatonin nicht unterdrückt und ihr könnt möglicherweise besser einschlafen.

Und fünftens legt. No Go Areas fürs Handy fest. Es kann helfen, sich an bestimmten Orten das Handy selbst zu verbieten. Also nicht mit ins Bett, aufs Sofa oder an den Tisch beim gemeinsamen Essen. Vielleicht merkt ihr schnell wie sich allein dadurch die Aufmerksamkeit verschieben kann.

Trenner

Leo: Jetzt nach der Aufnahme würde ich schon gerne mal wieder auf mein Handy schauen.

Isabel: Ja, können wir ja, aber mit einem bewussteren Blick jetzt.

Leo: Das stimmt. Heute war auch alles dabei. Von der Geschichte des Smartphones und seiner Produktion bis hin zu Datenschutz, Beziehungen und Kommunikation im digitalen Raum.

Isabel: Und damit sind wir am Ende dieser Folge von Schere Stein Politik, dem Podcast der Volontärin und Volontäre der bpb. Vielen Dank an unsere Interviewpartnerin und -partner Sozialpsychologin Johanna Degen und Sven Bugiel vom Helmholtz Zentrum.

Leo: Wenn ihr Gedanken zur Folge habt oder eigene Erfahrungen zum Smartphone teilen möchte, dann teilt sie uns gerne mit. Das Gleiche gilt natürlich auch für Kritik, Fragen zum Thema und für weitere Ideen zu diesem Podcast. Schreibt es uns gerne in die Kommentare unter den Posts zur Folge auf den Social-Media-Kanälen oder schreibt uns eine Mail an [scheresteinpolitik@bpb.de](mailto:scheresteinpolitik@bpb.de)

Isabel: Danke auch an alle, die an dieser Folge mitgearbeitet haben Nele Wlodech, Leonie Schminke, Fabian Christmann, Luise Römer, Victoria Porcu, Constantin Bachmayer und wir beide, Isabel Röder.

Leo: Und Leontien Potthoff. Das war nicht nur das Ende der Folge, sondern auch das Ende unserer zweiten Staffel. Nach zehn Folgen Schere, Stein, Politik ist Schluss. Aber wir kommen bald wieder mit einem neuen Projekt. Bis dahin bedanken wir uns bei allen Volontärin\*innen und Referent\*innen, die uns tatkräftig unterstützt und dieses Projekt erst ermöglicht haben.

Outro-Musik